

Gotthelf-Zentrum in Lützelflüh

Die alte Garde geht, ein neues Buch kommt

Am Anfang war die Skepsis gross. Aber das Museum für den Dichterpfarrer hat sich etabliert. Jetzt gibt es drei Gründe zum Feiern.

Susanne Graf



Zehn Jahre lang haben sie das Gotthelf-Zentrum im Team geleitet und Sonderausstellungen organisiert: Heinrich Schütz, Verena Hofer und Werner Eichenberger (v.l.). Foto: Susanne Keller

Seit fast 70 Jahren versucht man in Lützelflüh, die Erinnerung an das Leben und Wirken des grossen Dichterpfarrers Jeremias Gotthelf wach zu erhalten. Ab 1954 geschah dies mit einer bescheidenen Ausstellung im kleinen Spycher nahe des Pfarrhauses.

Erst in den Gedenkjahren 1997 (200. Geburtstag)

und 2004 (150. Todestag) wurde man sich der grossen Bedeutung des Schriftstellers wohl richtig bewusst. Jedenfalls wollten Gotthelf-Begeisterte nun ein Museum schaffen, das seiner würdig sei.



Nicht im kleinen Spycherli und bloss während der Sommermonate sollte Gotthelf erlebbar sein, sondern im stattlichen Pfarrhaus, wo seine Werke entstanden waren. Der damalige Regierungsrat Hans-Jürg Käser (FDP), der als Polizeidirektor über den Lotteriefonds des Kantons Bern wachte, war von Beginn weg fasziniert von der Idee und zeigte sich bereit, das Projekt zu unterstützen. Klar war aber auch, dass keine öffentlichen Gelder in die Betriebskosten fliessen würden.

Alle Gemeinden des Emmentals, nicht nur Lützelflüh, wurden aufgerufen, Beiträge zu leisten. Doch die Skepsis in der Region war gross. Gerade hatte das «Haus der Volkskultur» im Burgdorfer Kornhaus aus finanziellen Gründen geschlossen werden müssen. Die Angst ging um, dass es dem Gotthelf-Zentrum ähnlich ergehen könnte.

Katrin Marti ist die neue operative Leiterin des Gotthelf-Zentrums in Lützelflüh.

Foto: Susanne Keller

Doch es kam anders: Nachdem der Grosse Rat Ja gesagt hatte zu einem Beitrag von rund 10 Millionen Franken aus dem Lotteriefonds, wurde 2007 die Gotthelf-Stiftung gegründet. Sie erhielt zwei Aufgaben: einerseits sollte sie für gut 3 Millionen Franken das Pfarrhaus kaufen und in ein Museum umnutzen, andererseits sollte sie für 6 Millionen eine Neuauflage des

Gesamtwerks des Dichterpfarrers erarbeiten. Mit dieser Edition beschäftigt sich eine eigens dafür geschaffene Forschungsstelle an der Uni Bern.

Mehr als 40'000 Eintritte

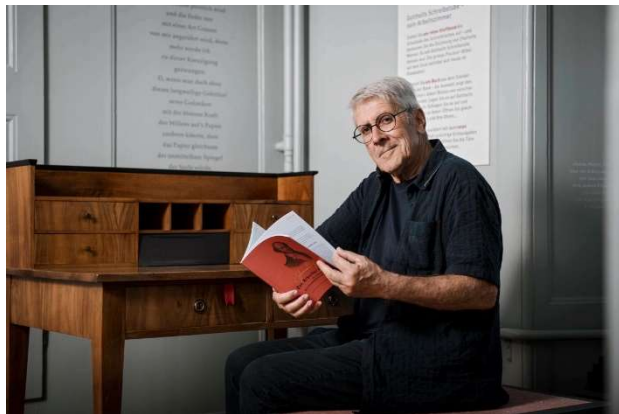
Das Museum gibt es inzwischen seit 10 Jahren. Jährlich zähle es zwischen 4000 und 5000 Besucherinnen und Besucher, geben die Verantwortlichen an. Dem Betrieb Leben eingehaucht haben an vorderster Front Heinrich Schütz, Werner Eichenberger und Verena Hofer. «Sie haben es geschafft, das Gotthelf-Zentrum bereits in der Projektphase und darauf in den folgenden Jahren erfolgreich aufzubauen und zu einer anerkannten Emmentaler Kulturinstitution zu entwickeln, die weit über das Bernbiet hinaus strahlt», schreiben Katrin Marti und Kurt Baumann.

Baumann ist Präsident des Trägervereins und gleichzeitig Gemeindepräsident von Lützelflüh. Katrin Marti ist die Nachfolgerin des erwähnten Trios. Sie hat im Juni die operative Leitung der Geschäftsstelle übernommen. Heinrich Schütz, Werner Eichenberger und Verena Hofer treten aus dem Leitungsteam zurück. Für Führungen stehen sie zwar weiterhin zur Verfügung und die beiden Herren kuratieren auch noch die Sonderausstellung 2023.

Alle drei haben das Pensionsalter schon lange überschritten. Sie haben fast ausschliesslich ehrenamtlich gearbeitet. Seit 2021 verfügt das Gotthelf-Zentrum aber über den Status «Kulturinstitution von regionaler Bedeutung» und wird jährlich mit 50'000 Franken unterstützt. Das machte es möglich, eine fixe Museumsleiterin anzustellen.

Eine Biografie zum Abschied

Während die alte Garde nun also Verantwortung abgibt, wird die Sammlung der Bücher, die über Gotthelf geschrieben wurden, um ein Werk reicher – um eine Biografie. Im rund 80-seitigen Werk «Der Schreiber von Lützelflüh» kann man seine Lebensgeschichte nachlesen. Sie ist in Ich-Form geschrieben, aber die Feder führte nicht der dichtende Pfarrer selbst.



Werner Eichenberger hat sich in Gotthelfs Geist versetzt und in seinem Namen eine Biografie geschrieben.
Foto: Susanne Keller

Das merkt man bald, wenn man das Buch aufschlägt. Denn es ist in aktueller, leicht verständlicher Sprache geschrieben. Nichts da von alten berndeutschen Ausdrücken, die sich in die zuweilen sperrige Schriftsprache drängen. Denn geschrieben hat Werner Eichenberger. Als Ghostwriter habe er sich in den Pfarrer und

Schriftsteller hineinversetzt und seine Geschichte nacherzählt, erklärt er.

Eichenberger, der ehemalige Sekundarlehrer, wählte bewusst eine einfache Sprache, weil er auch in jungen Lesenden Interesse wecken wollte für das Wirken des Dichters. So erfährt man nicht nur, wie es kam, dass Albert Bitzios in Lützelflüh Pfarrer wurde und unter dem Namen Jeremias Gotthelf Romane schrieb. Man begreift auch, was den Schriftsteller antrieb, Figuren wie «Annebäbi Jowäger» oder «Uli der Knecht» zu erschaffen: Weil er den Menschen seiner Zeit Missstände bewusst machen wollte.

Das Buch «Der Schreiber von Lützelflüh» ist erhältlich im Gotthelf-Zentrum Lützelflüh und in der Buchhandlung am Kronenplatz in Burgdorf. Es kostet 22 Franken.

Gotthelf und Tourismus

«Das Gotthelf-Zentrum hat eine wichtige touristische Bedeutung für die Region Emmental», schreibt Isabelle Hollenstein auf Anfrage. Die Leiterin von Emmental Tourismus erklärt: Es biete einen Ort, «wo Literatur und Emmentaler Kultur hautnah erlebt und entdeckt werden kann». Sie weiss, dass Wandernde und Velofahrende, die auf der «Herzroute» unterwegs sind, oftmals einen Abstecher ins Museum mit seinem Bistro machen. Im Frühling 2023 werde zusätzlich die «Herzschlaufe Gotthelf» eröffnet, «auf welcher die Gäste das <Gotthelf-Land Emmental> mit dem E-Bike erradeln und sich in Lützelflüh rund um Gotthelfs Werke inspirieren lassen können». (sgs)